

DIE KLEINE, GROSSE ERZÄHLERIN

Die 17-jährige Hanna sprudelt nur so vor Ideen für neue Geschichten. Am liebsten möchte sie Schriftstellerin werden. Das Schreiben hilft ihr auch, ein schweres Schädel-Hirn-Trauma zu verarbeiten.

— Text **Barbara Lukesch** Fotos **Renate Wernli**

Hannas Fantasie ist unerschöpflich. Ständig kommen ihr Ideen in den Sinn, die sie in einer Geschichte unterbringen möchte. Die notiert sie sich dann auf ihrem Computer, beispielsweise: «Es muss ein Dieb in meiner Geschichte vorkommen, der Listig wie ein Fuchs ist, Ohren hat wie ein Iltis und Augen wie eine Fledermaus» oder «die Oma Frida muss auch for kommen und Opa Fredi und ein furchteinflößendesgewitter.» Nicht zu vergessen «der Zoo und der liebe und nette sprächende Affe Alexander.»

Inzwischen hat Hanna Hunderte von Geschichten geschrieben. Einige sind unvollständig geblieben; da ist sie auf halbem Weg steckengeblieben und hat die Lust verloren. Die meisten aber hat sie abgeschlossen und in speziellen Ordnern auf ihrem Laptop gespeichert. Da gibt es Weihnachts-, Piraten-, Prinzessinnen- oder auch Kriminalgeschichten.

Hanna ist 17 Jahre alt und hat zwei jüngere Geschwister. Sie lebt mit ihnen und ihren Eltern in St. Gallen. 2005 wurde die gerade einmal Vierjährige auf dem Nachhauseweg vom Kindergarten von einem Auto erfasst und meterweit über einen Zaun geschleudert. Das kleine Mädchen erlitt ein schweres Schädel-Hirn-Trauma und schwebte zwischen Leben und Tod.

Dank dem wochenlangen Aufenthalt in einer Rehabilitationsklinik und zahllosen Sitzungen bei ihrer Logopädin und der Physiotherapeutin lernte Hanna wieder reden und laufen. Allein das grenzt an ein Wunder. Doch Hanna hat nach wie vor eine Lernschwäche, insbesondere im

Rechnen. Statt der Regelschule besuchte sie deshalb die CP-Schule Birnbäumen für Kinder und Jugendliche mit einer Körperbehinderung. Was sie ebenfalls belastet, ist die Beeinträchtigung ihrer Augen. Hanna hat einen grossen Teil ihres Gesichtsfelds verloren. Sie erkennt Gesichter schlecht und kann Distanzen nur mit Mühe einschätzen. Unterwegs benötigt sie einen Blindenstock. Als ein Instruktor ihr beibrachte, wie man ihn am besten einsetzt, liess sie sich prompt zu einer neuen Geschichte inspirieren: «Der zerbrochene Blindenstab». Ein anderes wertvolles Hilfsmittel ist der speziell für sie eingerichtete Computer. Weil sie das Lesen stark anstrengt, verfügt er über ein Programm, das ihr die Sätze vorliest, die sie anklickt.

So schwer sich Hanna mit Zahlen tut, so stark ist sie in der Sprache. Das ist natürlich die beste Voraussetzung für je-

vor ihrem Unfall liebte Hanna es, wenn ihre Mutter oder ihre Grossmutter ihr etwas vorlasen oder sie sich ein Hörbuch oder eine CD abspielen durfte. Mit acht verfasste sie ihren ersten eigenen Text: «Der automatische Vierfüssler». Tiere sind sowieso ein Sujet, das sie begeistert. Da entstehen dann Erzählungen wie «Die eingefrorenen Kamele», «Die Rentiere werden krank», «Oso, der Hilfsbär» oder «Schneckenpower» – angeregt durch die Schnecken, die sich ihre Schwester hält.

Kuschelbären und Löwen

Hannas Tierliebe zeigt sich auch daran, dass sie leidenschaftlich gern Stofftiere sammelt. Sie füllen ihr Zimmer fast bis auf den letzten Platz. Als sie in einem kleinen St. Galler Atelier, dem «Basar Bizzar», einige ihrer Geschichten präsentieren durfte, dekorierte sie das Schaufenster mit ihren Kuschelbären, Löwen und einem Lama samt Jungen.

Das Schreiben habe ihrer Tochter geholfen, das Unfalltrauma zu verarbeiten, sagt ihre Mutter: «Es sind viele Texte entstanden,

in denen die Polizei, die Feuerwehr und die Ambulanz wichtige Rollen spielen und einen Menschen retten. Das war die Hauptsache.» Hanna ergänzt: «Es macht mich glücklich, zu schreiben.» Dann tauche sie ganz in ihre Fantasiewelt ein und erlebe mit ihren Hauptfiguren tolle Abenteuer.

Im realen Leben ist es für Hanna seit dem Unfall schwieriger geworden, Freundinnen und Kollegen zu finden. Sie seufzt: «Das finde ich schade.» Dafür hat sie mit dem Schreiben eine Leidenschaft entwickelt, die so gross ist, dass sie die Schrift-

«Es macht mich glücklich, zu schreiben. Dann tauche ich in eine Fantasiewelt ein und erlebe tolle Abenteuer.»

manden, der sich so gerne Geschichten ausdenkt und aufschreibt wie sie. Am liebsten habe sie «lustige, aber auch spannende, megalange Erzählungen, damit man ewig lesen kann, bis sie zu Ende sind», sagt sie lachend. Ihre Mutter Gisela Keller nickt: «Es gibt Tage, an denen wir Hanna nur kurz zum Essen sehen. Nachher verschwindet sie wieder in ihrem Zimmer im oberen Stock und schreibt stundenlang.» Wenn sie richtig gut drauf sei, habe sie am Abend eines solchen Tages eine ganze Geschichte fertig. Schon



HIRNVERLETZUNGEN BEI KINDERN

Eine Hirnverletzung kann bereits bei Geburt bestehen oder erst später auftreten. Mögliche Ursachen sind etwa angeborene Fehlbildungen, vorgeburtliche Virusinfektionen (z. B. Röteln) oder Komplikationen bei der Geburt (z. B. Sauerstoffmangel). In den ersten Lebensjahren sind es meist Unfälle oder schwere Krankheiten (z. B. Hirntumore), die eine Hirnverletzung zur Folge haben. Auch Erkrankungen des

Zentralnervensystems können zu einem Abbau des Gehirns führen. Experten gehen davon aus, dass in der Schweiz jedes Jahr einige hundert Kinder neu von einer Hirnverletzung betroffen sind.

Hirnverletzungen wirken sich je nach betroffener Hirnregion und Schweregrad unterschiedlich aus. Folgen können etwa Lähmungen, Bewegungsstörungen, Beeinträchtigungen der

Wahrnehmung oder Kopfschmerzen sein. Eine Hirnverletzung beeinflusst oft auch Emotionen und Verhalten.

Der Elternverein «Hilfe für hirnverletzte Kinder hiki» unterstützt Familien mit hirnverletzten Kindern und Jugendlichen. Er ist Anlaufstelle für Eltern, Experten und Öffentlichkeit rund um das Thema Hirnverletzungen im Kindesalter. www.hiki.ch

Hanna liebt Tiere. Ihr Zimmer ist fast bis auf den letzten Platz mit Stofftieren gefüllt.

Mein Gehirn

Eine Geschichte von Hanna

Ich stelle mir mein Gehirn so vor: Dass es im Gehirn verschieden grosse Fächer gibt. Für jedes einzelne Fach ist ein Männchen zuständig. Immer, wenn wir reden oder uns bewegen oder eine Geschichte hören, schickt das Männchen blitzschnell durch die Nervenbahnleitungen ein Telefon zu dem nächsten zuständigen Männchen.

Wollt ihr wissen, wie meine Männchen heissen? Da gibt es zum Beispiel die Nicole, die ist zuständig für den Sehsinn, oder der Timen, der kümmert sich um meinen Gehörsinn. Oder die Katrin, die ist zuständig für meinen Geschmacksinn. (...) Natürlich gibt es noch viele andere Männchen mehr, die für mein Herz oder für das Reden verantwortlich sind.

An einem ganz normalen Arbeitstag in meinem Gehirn streikte Otto, der eigentlich für das Schwitzen zuständig sein sollte. Er wollte mal sehen, was ausserhalb des Gehirns los ist. Die anderen Männchen sagten ihm, dass dies eine dumme Idee sei, denn wenn er ginge, wäre das Gehirn nicht mehr komplett. Aber Otto meinte, er wüsste es besser! Und so verliess er in der Nacht das Gehirn. (...) Otto nahm natürlich den schnellsten Weg nach draussen und rutschte die Gehörmuschelrutschbahn hinunter. Dort kroch er durch das Ohr ins Freie.

Plötzlich wachte Hanna aus ihrem schönem Traum auf und traute ihren Augen nicht, was sie da auf ihrem Kopfkissen entdeckte: ein munzig kleiner Wicht! Vorsichtig nahm sie ihn auf ihre Hand. Erschrocken sahen sich beide an. Otto fand die Sprache wieder und fragte vorsichtig: «Was bist du denn für ein Riese?» «Ich bin Hanna, und wer bist überhaupt du?», fragte Hanna. «Ich bin Otto und komme aus deinem Gehirn.» «Wow, euch gibt es wirklich! Und ich dachte, euch gibt es nur in meiner Fantasie.» Otto lacht ein schallendes Lachen: «So,

das dachtest du? Da siehst du mal, dass es uns wirklich gibt. Jetzt will ich ein bisschen Spass haben, nun wo du wach bist.» «Aber Otto», sagte Hanna, «es ist doch mitten in der Nacht.» «Das macht mir nichts aus», meinte Otto und befreite sich aus Hannas Hand. Dann sprang er aus dem Bett.

Hanna seufzte und rutschte auch aus dem Bett. Sie zeigte Otto alles: das Eltern-Schlafzimmer, wo Mama und Papa noch friedlich schlafen, die Küche, das Badezimmer. Als Hanna Otto alles gezeigt hatte, setzte sie sich an den Tisch und sah zu, wie die Sonne aufging. Otto schaute ebenfalls zu. (...) Da standen Mama und Papa auf, und es gab Frühstück. Nach dem Frühstück (...) machte sie sich auf den Weg zur Schule, Otto nahm sie mit.

Es war Donnerstag, und sie hatte Turnen (...). Auf dem Weg ins Turnen beklagte sich Hanna: «Es ist so heiss, findet ihr nicht auch?» «Aber Hanna», sagte Lucia, «es ist doch Sommer.» «Ja, ich weiss», sagte Hanna, «und trotzdem habe ich so heiss wie in den Tropen.» Otto, der sich in Hannas Turntasche versteckt hatte, bekam ein schlechtes Gewissen. Er dachte: «Hanna kann nur wegen mir nicht schwitzen, ich hätte im Gehirn bleiben sollen.» (...) In der Umkleidekabine zog Hanna ihr Jäckchen aus und ihre Turnschuhe an, dann ging sie in die Turnhalle hinunter. Dass sie nicht schwitzen konnte, hatte sie schon vergessen. Otto hat es ihr zwar in der Nacht gesagt, aber da dran erinnerte sie sich nicht mehr. (...) Otto versteckte sich im Bänkli.

Die Turnlehrerin sagt: «So, als erstes machen wir Affenfängis.» «Oje», denkt Hanna, «in diesem Spiel bin ich doch nicht gut. Und vor allem ist mir so heiss, dass ich gar nicht Fangis spielen möchte.»

16

Diese wunderbare Geschichte hat Hanna geschrieben. Wir mussten sie ein bisschen kürzen.

stellerei am liebsten zu ihrem Beruf machen würde. Mit einer speziell für sie gestalteten Tastatur, die über grosse, farbige und gut voneinander abgetrennte Buchstaben verfügt, kann sie inzwischen auch ihre feimotorischen Defizite ausgleichen.

Seit August 2018 besucht sie täglich das Quimby-Huus in St.Gallen, eine Ins-

titution für hirnverletzte Menschen. Das künstlerisch ausgerichtete Haus passt ideal zu ihren Bedürfnissen und Talenten. Neben einem Lauf- und einem Kochatelier bietet es ihr täglich Gelegenheit, sich kreativ zu betätigen. Am liebsten filzt und malt sie. Sie hat fest vor, ihre Geschichten eines Tages selbst zu illustrieren. An die-

sem freien Mittwochnachmittag zeigt sie zwei Bilder, die im Quimby-Huus entstanden sind, und die ihre Eltern gerahmt im Wohnzimmer aufgehängt haben. Auf dem einen sitzt ein zufriedener brauner Bär im Vordergrund und hebt sich schön vom grünen Hintergrund ab. Das andere zeigt eine leuchtend bunte Häuserzeile. Dane-

(...) Hanna ist Fänger. Sie rennt los, aber weil sie so heiss hat, erwischt sie nur zwei am Arm. Dann setzt sie sich auf das Bänkli. Und stöhnt.

Die Turnlehrerin fragt erschrocken: «Was ist los Hanna?» Hanna sagt: «Ich hab so heiss, übertrieben heiss. «Oh nein, das ist nicht gut. Und wieso hast du so heiss?» «Weiss ich doch nicht», sagt Hanna zuerst, aber dann kommt ihr Otto in den Sinn (...). Hanna sagt zur Turnlehrerin: «In der Nacht hat mir ein Männchen aus meinem Gehirn gesagt «Ich bin Otto und komme aus deinem Gehirn und bin fürs Schwitzen zuständig». Die Turnlehrerin lacht: «So, so, in deinem Gehirn arbeiten also Männchen.» «Ja», sagt Hanna, «ich habe Otto (...) sogar dabei.»

«So ein Unsinn», meint die Lehrerin. Doch da entdeckt sie Otto. (...) Die Turnlehrerin sagt zu Otto: «Du musst sofort wieder in das Gehirn von Hanna, ihr geht es schlecht.» Otto meint: «Das würde ich ja gerne, aber ich weiss nicht, wie.» «Wir müssen einen Krankenwagen bestellen, Hanna muss ins Spital», sagt die Turnlehrerin. (...) Sie wählt auf ihrem Handy die Nummer 114.

Wenige Minuten später ist der Krankenwagen da. Die Turnlehrerin beschreibt den Ärzten, was vorgefallen ist. Sie sagt zur Praktikantin: «Ich fahre mit Hanna ins Spital. Dort telefoniere ich dann mit ihrer Mama, dass sie ins Spital kommen soll (...).» Das Krankenauto fährt los. Sie fahren schnell ins Kinderspital. Weil Hanna erst 17 Jahre alt ist, darf sie noch ins Kinderspital. Dort werden sie schon erwartet. Hanna kommt ins Zimmer 17. Sie wird von den Ärzten untersucht. Am Schluss steht fest, dass Hanna

überhitzt ist. Otto versteckt sich in Hannas Hand. Er war noch nie in einem Spital.

Die Ärzte kühlen Hanna ab. Da kommt Hannas Mama angerannt. Sie ruft: «Was ist passiert?» Ein Arzt sagt: «Hanna ist überhitzt.» «Otto!», kommt es Hanna plötzlich wieder in den Sinn, «Otto!». Sie sagt zu einem Arzt: «Otto muss in mein Gehirn zurück, dann geht es mir sicher bald wieder gut.» «Wer ist Otto?», fragt der Arzt. «Otto ist ein Männchen aus meinem Gehirn. Er sitzt da in meiner Hand.» «Tatsächlich!», staunen die Ärzte. Ein Arzt beugt sich zu Otto herunter und meint: «Du, Otto, du musst wieder an deine Arbeit im Gehirn.» «Ja», sagt Otto, «aber ich weiss nicht, wie ich das machen soll.»

Hanna sagt: «Klettere doch einfach durch meinen Mund nach oben.» «Okay, aber du musst mir versprechen, dass du nicht schluckst, solange ich in deinem Mund bin.» (...) Otto geht also in Hannas Mund. Sie spürt ein unangenehmes Kribbeln, das immer höher steigt. Dann spürt sie, dass Otto nicht mehr in ihrem Mund ist. Er ist die Zunge raufgeklettert und nun fast oben. (...) Als Otto wieder im Gehirn angekommen ist, geht er gleich an seine Arbeit und hilft Hanna beim Schwitzen.

Tatsächlich geht es Hanna schon besser, und sie fühlte sich wieder stark. Und gesund. Die Ärzte wollen sie aber noch vier Tage zur Beobachtung behalten. Danach darf Hanna mit ihrer Mutter nach Hause, weil alles in Ordnung ist. Sie kann wieder zur Schule gehen. Und Otto nimmt sich vor, nie mehr aus Hannas Gehirn fortzugehen, weil dann fehlt wieder etwas im Gehirn, und das wäre nicht gut. Darum bleibt Otto nun in meinem Gehirn und geht seiner Arbeit nach.

ben haben Mutter und Vater Keller Collagen ihrer ältesten Tochter befestigt mit Fantasiewesen, die sie aus farbigen Illustriertenfotos zusammengeklebt hat. Gisela Keller ist froh, dass Hanna Aufnahme im Quimby-Huus gefunden hat: «Sie ist seither viel sicherer und selbständiger geworden und tut sich auch leichter damit, mit

fremden Menschen in Kontakt zu treten und zu reden.» Die vielen neuen Eindrücke werden sicher auch ein gefundenes Fressen für die junge Fabuliererin sein. Hanna nickt strahlend: «Ich höre gut zu, was die Leute sagen, und oft entwickelt sich dann in meinem Kopf eine Geschichte, die ich nur noch aufschreiben muss.» ■

ZUM WEITERLESEN

Beide Texte stammen aus der Broschüre «Dem Schicksal getrotzt. 10 Geschichten, die Mut machen», herausgegeben vom Verein hiki, Text: Barbara Lukesch, Fotos: Renate Wernli. Alle Geschichten unter: www.hiki.ch/wie-wir-informieren

